

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 63 (1912)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücheranzeigen.

Alle Bücherbesprechungen ohne Unterschrift oder Chiffre gehen von der Redaktion aus; es gelangen somit keine anonymen Rezensionen zur Veröffentlichung.)

Mitteilungen aus dem forstlichen Versuchswesen Österreichs. Herausgegeben von der k. k. forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn. Der ganzen Folge XXXVI. Heft. Mit 2 Tafeln und 15 Abbildungen im Texte. Wien. K. u. K. Hofbuchhandlung W. Friedl. 1911. IV und 69 S. 4^o.

Das neueste Heft der Mitteilungen der forstlichen Versuchsanstalt zu Maria-brunn bei Wien, welcher man bereits eine lange Reihe wertvoller Untersuchungen ver-dankt, enthält drei selbständige Arbeiten, nämlich:

I. Ein Düngungsversuch an Schwarzkiefern-Stangenholz des großen Föhrenwaldes bei Wiener-Neustadt von Dr. Norbert Lorenz N. von Li-burnau, k. k. Oberinspektor zu Mariabrunn.

Der geringe Kiesboden in einem zirka 60jährigen Schwarzkiefernbestand wurde nach genauer mechanischer und chemischer Analyse während sieben Jahren in verschie-denen Parzellen mit 40 % igem Kalisalz, Thomasschlacke und Chilesalpeter gedüngt und sodann der Höhen- und der Kreisflächenzuwachs bestimmt. Es ergab sich dabei, daß die Schwarzkiefer für Stickstoff- und Kalizufuhr dankbar ist, auf Phosphorsäure-Düngung hingegen nicht reagiert. Speziell hervorgehoben zu werden verdient das im allgemeinen recht ungünstige finanzielle Ergebnis der künstlichen Bestandsdüngung.

II. Versuche zur Bekämpfung der Nonne (*Lymantria Monacha* L.) mittelst Leimringen von Dr. Walter Sedlacek, k. k. Forst- und Domänenver-walter in Mariabrunn.

Diese Versuche wurden von 1906—1910 in der Hauptsache auf sechs großen Domänen des k. k. adeligen Damenstiftes in Ledec, der fürstlich Schwarzenbergischen Herrschaft Wittingau und der gräflich Waldsteinschen Herrschaft Weißwasser, sämtliche in Böhmen, durchgeführt, doch kamen dazu in der Folge noch verschiedene andere Ver-suchsstellen. Die vorgenommenen genauen Beobachtungen führten zu der wenig tröst-lichen Erkenntnis, daß die Leimung weder ein radikales, noch ein zuverlässiges Mittel zu Erhaltung starker von der Nonne befallener Bestände ist, daß aber immerhin in den meisten Fällen ein größerer Teil der geleimten als der nicht geleimten Bestände vom Kahlfraße verschont bleibt. Die hauptsächlichsten Erfolge des Leimringes bestehen in der Abhaltung der aus den unter dem Ring abgelegten Eiern ausgeschlüpften Käupchen.

So wenig befriedigend auch die Resultate über den Erfolg des Leimens sind, so muß man es doch der österreichischen Versuchsanstalt als hohes Verdienst anrechnen daß sie über diesen viel umstrittenen Punkt endlich Klarheit geschaffen hat.

III. Klima und Massenvermehrung der Nonne und einiger anderer Forstschädlinge von Dr. G. Zederbauer, k. k. Adjunkt.

Zweck dieser Untersuchungen war, festzustellen, bei welchem Klima eines Gebietes oder eines Zeitabschnittes eine Massenvermehrung der Nonne vorkommt. Dement-sprechend wurden alle zuverlässigen Angaben über das Auftreten der Nonne seit An-fang des 18. Jahrhunderts verwendet, um die geographische Verbreitung der Massen-vermehrung dieses Insektes festzustellen und sodann das Klima, speziell Temperatur und Niederschlagsmenge, aller dieser Orte bestimmt. Im fernern wurde unter Be-nutzung der Brückner'schen 35jährigen Perioden untersucht, ob die Nonneninvasionen vor-

zugsweise auf trockene warme oder auf nasse kalte Zeiten fallen. Ähnliche Ermittlungen fanden für den Kiefernspinner, die Kieferneule und den Kieferspanner statt.

Es ergab sich dabei, daß die Massenvermehrung der Nonne nach dem Norden und der Höhe durch die Juliiſotherme $+ 16^{\circ}$ C. begrenzt wird und in das Gebiet mit 40—100 cm Niederschlagshöhe fällt. Die Gegenden mit 40—60 cm jährlichem Niederschlag sind am meisten gefährdet; bei mehr als 100 cm treten keine Massenvermehrungen der Nonne auf. Bei 70—100 cm Niederschlag kommen diese Massenvermehrungen nur in trockenen, warmen Klimaperioden vor. — Noch etwas größere Anforderungen an trockenes und warmes Klima stellen die Raupen der angeführten drei andern Schmetterlingsarten.

Unzweifelhaft liegt in diesen Resultaten eine sehr schätzenswerte Präzisierung unserer Kenntnis der Ansprüche, welche die wichtigsten Waldverderber unter den Schmetterlingen an die klimatischen Faktoren einer Gegend stellen.

Theodor Bonsmann. Anleitung zum zweckmässigen Gebrauche der Düngemittel. Fünfte Auflage. 44. bis 49. Tausend. Mit 42 Abbildungen im Texte. Neudamm. 1911. Verlag von J. Neumann. 163 S. 8°. Halbleinwand geb. Mf. 3. —.

Von der Deutschen Ammoniak-Verkaufsvereinigung, G. m. b. H. in Bochum, herausgegeben, berücksichtigt die Schrift vornehmlich die Bedürfnisse des Landwirtes, doch ist der fünften Auflage auch ein kurzes Kapitel über die Düngung der Forstkulturen beigegeben. — Nach einer kurzen Einleitung bespricht der Hr. V. summarisch die Zusammensetzung der Pflanzen und deren Nährbedürfnis, sodann die Düngung der verschiedenen Feldfrüchte, der Weinberge, Korbweiden, Forstkulturen, Obstbäume und Gartengewächse, und schließlich in einem Anhange noch die Bodenbearbeitung und Auswahl des Saatgutes. Es soll damit der Landwirt zur selbständigen Beurteilung der einzelnen Düngemittel und zu ihrer zweckmäßigen Verwendung befähigt werden. (S. 8.)

Unstreitig enthält die Schrift manchen guten Rat und wertvolle praktische Anweisungen über Verwendung von Kunstdünger, doch muß man auch dem Umstande Rechnung tragen, daß sie von Interessenten und nicht von unparteiischen Sachmännern herausgegeben wird. Man darf darin also nicht ein in jeder Hinsicht unbefangenes Urteil suchen und sich nicht verwundern, wenn die Überlegenheit des schwefelsauren Ammoniaks über den Chilesalpeter in allen Tonarten gesungen wird. Wer diesen Umstand berücksichtigt, wird das Buch immerhin mit Nutzen zu Rate ziehen.

Fruchtwechsel in der Forstwirtschaft. Eine waldbau-politische Studie. Von Dr. Johannes Sentsch, Königl. Sächsischer Forstassessor. Berlin. Verlag von Julius Springer. 1911. IV und 96 S. 8°. Preis brosch. M. 2. 40.

Wohl zu Unrecht benützt der Hr. V. den von der Landwirtschaft in wesentlich anderem Sinne angewandten Ausdruck „Fruchtwechsel“, um damit allgemein jeden Wechsel der Holzarten, wie er bald mit, bald ohne Zutun des Menschen im Walde vorkommt, zu bezeichnen. Daß bei Raubwirtschaft eine Verarmung des Bodens eintritt, infolge deren genügsamere Holzarten sich einstellen oder bei ungestörtem Walten der Natur der Bodenzustand sich verbessert und die vorhandene Bestockung einer anspruchsvollern weichen muß, entspricht an und für sich ebenso wenig dem Begriff des „Fruchtwechsels“ wie die Änderung, welche das Bestreben, „rentablere Holzarten einzuführen“, mit sich bringt.

Einen Beweis für die Annahme, daß im Wald ein Fruchtwechsel notwendig sei und solcher „einen integrierenden Bestandteil einer nachhaltig bodenpfleglichen Forstwirtschaft“ bilde, vermögen wir in den Ausführungen des Hrn. B. nicht zu erblicken. Alles, was er in diesem Sinne vorbringt, spricht nur zugunsten der Holzartenmischung.

Daß der Übergang zum reinen und gleichaltrigen Bestand den Bodenzustand in ungünstigem Sinne beeinflusse, wird übrigens in dem Schriftchen zugegeben, dabei aber bemerkt, eine Änderung erscheine nicht zulässig, weil diese Verfassung „vom finanziellen Ertragsstandpunkt die vorteilhafteste Bestandsform“ sei (S. 86).

Um nun diesen unhaltbaren Standpunkt gleichwohl nicht aufgeben zu müssen, und gleichzeitig Abhilfe zu schaffen gegen alle andern mit einer solchen einseitigen Wirtschaft verbundenen Kalamitäten, wie die großartigen Waldverheerungen durch Insekten, Pilze, Feuer usw. soll der „Fruchtwechsel“ eingeführt werden, welchen künstliche Düngung und Bodenbearbeitung zu ergänzen hätten.

„Aber auch aus finanziellen Gründen, fährt der Hr. B. fort, wird in Zukunft ein Holzartenwechsel eintreten und das mit Recht, denn der Wald, der den modernen Anforderungen gerecht werden soll, muß ein Ertragswald sein; ein Wald von natürlichen gefunden Formen, der den Ertragsrückichten aber nicht entspricht, erfüllt seinen Zweck nicht, und das Verlangen nach „Rückkehr zur Natur“ in der Forstwirtschaft ist unberechtigt und Schwärmerei, sobald es dieses Ziel aus den Augen verliert.“

Es verdient bemerkt zu werden, daß man selbst in Sachsen, dem Land der „hochentwickelten Forstwirtschaft und -wissenschaft“, zur Einsicht zu gelangen scheint, es könne der bisherige Betrieb des höchsten Bodenreinertrages nicht ohne weiteres für alle Zeiten fortgesetzt werden. Ob aber neue Künsteleien, wie Fruchtwechsel, künstliche Düngung und Bodenbearbeitung die richtigen Mittel seien, um den Verfall der Bodenkraft aufzuhalten und wieder auszugleichen, darf vorderhand wohl noch bezweifelt werden.

Naturwissenschaftlicher Wegweiser. Serie A. Herausgegeben von Prof. Dr. Kurt Lampert. Band 10. **Die Naturdenkmalpflege.** Die Bestrebungen zur Erhaltung der Naturdenkmäler und ihre Durchführung. Von Professor W. Bock, Geschäftsführer des Hannoverschen Provinzial- und Bezirkskomitees für Naturdenkmalpflege. Mit 8 Tafeln und 17 Textabbildungen von geschützten Naturdenkmälern. 1.—6. Tausend, Stuttgart. Verlag von Strecker & Schröder. VIII und 109 Seite kl. 8°. Preis brosch. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.40.

Der Herr Verfasser erläutert zunächst den Begriff des Naturdenkmals, führt dann eine Anzahl Beispiele solcher an und schildert schließlich in vier längern Kapiteln die Aufgaben der Naturdenkmalpflege. Er zeigt, wie Naturdenkmäler zu ermitteln sind und wie sie inventarisiert, kartiert, gesichert und geschützt werden. Besonders ausführlich bespricht er die Naturdenkmalpflege in der Schule mit Einschluß der höhern Bildungsanstalten und wendet sich sodann der freiwilligen Naturdenkmalpflege zu, um zu zeigen, was durch die verschiedensten Vereine und einzelne Personen schon geleistet wurde. Nicht minder eingehend kommen schließlich die amtlichen Maßnahmen, wie sie, sei es von staatlichen, sei es von kommunalen Behörden getroffen worden, zur Sprache.

Ein für seine Aufgabe begeisterter Mann hat hier alles einschlägige Material mit außerordentlichem Fleiß und unübertrefflicher Gründlichkeit zusammengetragen. Nichts, was i. S. in Deutschland schon geschehn ist oder noch hätte geschehn sollen, bleibt

einem erspart. Dafür aber dürfte es auch in keiner der zahlreichen Fragen versagen, die sich bei dem vielseitigen Thema aufwerfen und deshalb demjenigen, welcher sich veranlaßt findet, näher an den Gegenstand heranzutreten, sicher auch gute Dienste leisten.

Die intensive Bewirtschaftung der Hochgebirgsforste. Voraussetzungen in bezug auf Bringungswesen, Betriebseinrichtung und Wirtschaftsformen. Von August Kubelka, k. k. Oberforststrat, Wien. 1912. Wilhelm Frick, k. und k. Hofbuchhändler, Wien I und Leipzig. VIII und 86 S. 8°. Preis broschiert Kr. 2. 40.

Selbst im Flach- und Hügel land erscheint es gewagt, Stellung zu nehmen zu Vorschlägen für Verbesserung der Waldwirtschaft einer Gegend, mit deren speziellen Verhältnissen man nicht genau vertraut ist. Doppelt schwierig wird die Aufgabe im Gebirge und namentlich im Hochgebirge, läßt doch allein schon diese Ortsbezeichnung recht verschiedene Auffassungen zu.

In der Schweiz versteht man unter Hochgebirgswaldungen solche, die sich von etwa 1500 oder 1600 m Meereshöhe aufwärts bis an die oberste Baumvegetationsgrenze von 2000 bis 2400 m ü. M. ausdehnen. Dies sind offenbar nicht die Standorte, wie sie der Herr Verfasser für die von ihm empfohlene Forstwirtschaft voraussetzt. Er scheint vielmehr auszugehen vom walddreichen Mittelgebirge mit Großgrundbesitz und wenig entwickelten Verkehrseinrichtungen, geringem lokalen Holzbedarf und relativ niedrigen Holzpreisen. Man darf dies schließen aus der Besorgnis vor dem Überhandnehmen der Buche infolge unkräutartigen Wachstums (S. 61), aus der Empfehlung der Nachzucht der Eiche, Esche und Ulme (S. 63), aus der Befürwortung 80—100jähriger Umtriebszeiten für Fichtenplenterwald (S. 33), aus der Annahme, man betreibe auf sehr guten Standorten bei 120—140jährigem Umtrieb Moderholzwirtschaft (S. 30) usw. Auch würden die in der Schrift erwähnten, dem Schreibenden zufällig bekannten Kronforste bei Eisenerz (S. 22) und die Staatsforste bei Goisern im Salzkammergut bei uns nie als Hochgebirgsforste betrachtet.

Es leuchtet trotzdem ohne weiteres ein, daß unter den vom Herrn Verfasser speziell ins Auge gefaßten Bedingungen die Einführung einer intensiven Forstwirtschaft auf nicht minder bedeutende Schwierigkeiten stoßen muß, wie solche sich aus der Ungunst des Standortes in Hochlagen ergeben.

Zu ihrer Überwindung wird die Einrichtung zweckentsprechender Holzbringungsanstalten in die erste Linie gestellt. Bezeichnenderweise tritt dabei der Herr Verfasser nur auf zwei Holztransportmittel, die Waldbahn und die Begriese, ein, also diejenigen, welche bei großer Leistungsfähigkeit und sorgsamer Schonung von Wald und Holz, einen relativ minimalen Aufwand an Arbeitskraft erheischen.

Die schweren Nachteile der Großflächflächenform werden bei Besprechung der Aufgaben der Betriebseinrichtung überzeugend nachgewiesen, aber auch der Plenterbetrieb wird als unzweckmäßig bezeichnet, vornehmlich weil er die Nutzholzproduktion nicht auf das Höchste zu steigern vermöge und an die Tätigkeit des wissenschaftlich gebildeten Forstpersonals zu hohe Anforderungen stelle (S. 18). Der Herr Verfasser ist für Herstellung des wahren Normalzustandes im Walde durch eine normale räumliche Ordnung mit vollständiger Wahrung der produktionstechnischen und der betriebstechnischen Forderungen, verbunden mit normalem Vorrat, Zuwachs und Altersklassenverhältnis. Diese Forderungen glaubt er am vollkommensten erfüllt beim sogenannten Femelstreifen-schlagbetrieb, welcher darin besteht, daß höchstens 50 m breite, am Hange fast horizontal oder doch mit geringer Neigung verlaufende Streifen gruppenweise verjüngt

werden. Der Femelstreifenhieb wäre somit ein etwas breiterer Wagnerscher Plenter=saumhieb und wie dieser keine Plenter=, sondern eine Plenterschlagform, welche dementsprechend eine konzentriertere Nutzung gestattet. Daß dem Verfahren der Vorzug einer horstweise mehr oder weniger ungleichaltrigen Verjüngung, einer ziemlich ausgiebigen Deckung des Bodens, eines guten Seitenschutzes usw. eigen, soll für tiefere Lagen nicht in Abrede gestellt werden, dagegen müssen wir bezweifeln, daß es sich für unsere Hochgebirgswaldungen, wo die Rücksicht auf die Verjüngung, wie auf die Schutzwirkung, ausnahmslos ein sehr vorichtiges, langsames Vorgehen und die peinliche Vermeidung einer Entblößung selbst wenig ausgedehnter Flächen von allem ältern Holz gebieterisch verlangen, eignen würde.

Wenn wir somit auch die räumliche Ordnung nicht gerade in die erste Linie der für den Hochgebirgswald zu stellenden Bedingungen rücken wollen, so müssen wir dagegen zahlreichen andern Forderungen des Herrn Verfassers vorbehaltlos beipflichten. Es seien diesfalls als Beispiele genannt: das auf eine genaue Holzmassenermittlung durch stammweise Auszählung aller haubaren und angehend haubaren Bestände gelegte große Gewicht (S. 41), die Ansicht, es dürfe der Wirtschaftler durch den Hauungsplan nicht eingeengt und an der Befolgung einer waldbaulich richtigen Wirtschaft gehindert werden (S. 43), die Abneigung gegen zu starke Durchforstungen, welche mehr als 25 % der Hauptnutzung ergeben (S. 50), die Empfehlung, bei künstlicher Verjüngung der Fichte die Provenienz des Samens zu berücksichtigen (S. 71), usw.

Auch mit Bezug auf die Nachzucht reiner und gemischter Bestände im Femelstreifenschlagbetrieb, sowie hinsichtlich der Bestandspflege usw. enthält die Schrift manchen trefflichen, aus eigener praktischer Erfahrung geschöpften Ratsschlag, so daß sie, wenn auch weniger für das eigentliche Hochgebirge als für tiefere Lagen, dem schweizerischen Forsttechniker ebenfalls manche schätzenswerte Anregung bietet.



Holzhandelsbericht.

Nachdruck, auch im Auszug, nur mit Bewilligung der Redaktion gestattet.

Zur Lage des Holzmarktes in Süddeutschland.

(Originalbericht.)

Was sich inzwischen im gesamten süddeutschen Holzhandelsgebiete vollzogen hat, deutet augenscheinlich auf eine weitere kräftige Entwicklung der holzwirtschaftlichen Tätigkeit hin. Überall macht sich bei den Holzverkäufen in allen Sortimenten und Stärkeklassen eine gesunde und stetige Aufwärtsbewegung der Waldholzpreise bemerkbar und für Eichenholz, sofern es sich um erstklassige Stämme handelt, die sich für die Zwecke der Furnierindustrie eignen, werden horrenden Preise angelegt. In einem kürzlich in dem bekannten Speffartrevier Rohrbrunn abgehaltenen Eichenstammholzverkauf wurden für Furnierstämme bis zu M^k. 513 pro m³ bezahlt; und in Rothenbuch im Speffart M^k. 405 durchschnittlich für die I.** Klasse, M^k. 286 für die I.* Klasse, M^k. 188 für die I. Klasse, M^k. 140 für die II. Klasse, M^k. 95 für die III. Klasse, M^k. 61 für die